

kam Thea sich dämlich vor. Sie verkehrte nicht in solch hohen Kreisen, dass sie sich Gedanken über die Mitglieder der High Society machen musste. Sie war nur froh gewesen überhaupt so schnell eine Arbeitsstelle gefunden zu haben.

»Ihnen gehört *Balcoin Traffic*, das wohl umsatzstärkste Unternehmen der Stadt. Weißt du, was sie da tun?«

Thea zuckte mit den Schultern. »Nein, keine Ahnung. Hat vermutlich was mit Gastronomie zu tun, wenn ihnen ein Club gehört.«

Hannah belächelte sie nur. »Ihnen gehören auch eine Bank, ein Casino und eine Hotelkette und trotzdem sind sie weder Banker noch Spieler oder Hotelmanager. Nein, sie sollen dafür bekannt sein, dass sie ungeahnte Dinge ermöglichen können. Zumindest wenn man ihnen den richtigen Preis dafür zahlt.«

Die Stimme der Tänzerin hatte einen verschwörerischen Klang angenommen und Thea beugte sich neugierig in ihre Richtung.

»Was denn für Dinge?«

Eigentlich sollte es Thea nicht interessieren, immerhin hatte es nichts mit ihr zu tun, aber sie konnte sich die Frage nicht verkneifen.

Hannahs Augen blitzten auf. »Alles, was du dir vorstellen kannst.«

»Ich kann mir bei diesem Typen wirklich einiges vorstellen, doch nichts davon spricht für ihn«, presste Thea hervor. Für sie klang es viel mehr so, als würde dieser Kerl eine billige Show abziehen, um Frauen in sein Bett zu bekommen.

»Geht mir ähnlich. Ich habe jedenfalls gehört, dass sie ihren Kunden Gefallen gewähren. Mehr weiß ich auch nicht.«

Thea war nun mehr als verwirrt. Welche Art von Gefälligkeiten mochte dieses Unternehmen seinen Klienten erweisen? Für dieses Geschäft fehlte es Thea eindeutig an Vorstellungskraft.

»Sie ermöglichen Gefallen? Klingt ja fast wie bei der Mafia.«

»Das stimmt wohl. Erinnerst mich auch daran.« Hannah zuckte mit den Schultern. »Ich habe einmal mitbekommen, wie Tracy von ihm gesprochen hat.«

Bei diesen Worten wurde sie hellhörig.

»Tracy kennt ihn?« Thea wusste nicht einmal, warum sie das gerade wunderte. Tracy schien jeden zu kennen, der sie im Leben weiterbringen konnte.

»Wenn ich es richtig verstanden habe, hat er ihr diesen Job verschafft. Diesen Job *und* einige Auftritte in bekannten Musikvideos. Sie hat dadurch enorm an

Bekanntheit gewonnen.« Hannah zuckte wieder mit den Schultern, doch ihr Blick lag weiterhin auf Cassidy und ihrem Flirt.

»Auch das scheint mir wie eine billige Masche, um sie rumzukriegen.«

Die Tänzerin nickte entschieden. »Mit Sicherheit. Ich habe einige Gäste dabei belauscht, wie sie von ihm und seinen Fertigkeiten im Bett geschwärmt haben. Und er hängt jeden Abend mit einer anderen rum. Dieser Mann hat einen ganz schönen Verschleiß, was Frauen angeht.«

Thea starrte den mysteriösen Typen, der Cassidy gerade eine blonde Haarsträhne hinters Ohr schob, unverfroren an. Die Barkeeperin schien hin und weg von ihm zu sein. Und rein optisch konnte Thea ihr das nicht verdenken. Dieser Diamond sah – wenn man mal seinen offensichtlich bescheidenen Charakter außen vor ließ – wirklich gut aus. Groß, muskulös und auf eine gewisse Art durchtrieben.

»Ich frage mich, was Cassidy sich von ihm erhofft«, sagte Hannah leise.

Thea verzog das Gesicht. »Egal was es sein wird, es geht vermutlich mit Herpes einher.«

Hannah fing neben ihr an zu lachen. »Könnte durchaus passieren. Obwohl er vermutlich jeden Herpes dieser Welt wert wäre.«

In ihrem Blick lag etwas Träumerisches, während Thea nur skeptisch dreinschaute. Sie wagte das stark zu bezweifeln. Dennoch konnte sie ihren Blick nicht von ihrer Freundin und dem mysteriösen Typen abwenden, der angeblich einem Menschen jeden Gefallen seiner Wahl erweisen konnte.

Diamond

Die Nacht versprach erfolgreich zu werden. Ein Deal war bereits im Kasten und er war gerade im Begriff, einen weiteren einzugehen. Dieses Mal handelte es sich sogar um etwas Vernünftiges. Wie oft hatte Diamond schon Wünsche erfüllt, die mit Geld, Berühmtheit oder Macht einhergingen? Belangloser Unsinn, von dem nur einfach gestrickte Menschen träumten. Dieses Mal ging es erfrischenderweise um Bildung. Diamond war beinahe beeindruckt – aber auch nur beinahe.

»Stanford also?«, fragte er mit kehliger Stimme.

»Ja«, kam es prompt zurück.

Der Bass der Musik dröhnte in seinen Ohren, als Diamond Cassidy dabei zusah, wie sie sich auf die Unterlippe biss. Sie flirtete mit ihm, das war nicht schwer zu erkennen. Und Diamond tat erst gar nicht so, als würde es ihn kaltlassen. Wieso auch? Die Barkeeperin war hübsch. Und ganz offensichtlich klug. Warum sonst sollte sie nach Stanford gehen wollen oder auch nur die Chance sehen, an dieser Universität angenommen zu werden?

»Was ist das Problem?«, fragte er neugierig.

Er legte den Kopf schief und sah sie an. Cassidy strich sich den Pony aus der Stirn und wirkte bei seiner Frage genervt.

»Ich habe die Zusage bereits vor Wochen erhalten und auch ein Stipendium in Aussicht gehabt. Doch nun wurde das Stipendium zurückgezogen und allein kann ich mir die Studiengebühren nicht leisten.«

Diamond nickte. Welcher normale Mensch konnte sich schon ohne weitere Bedenken ein Studium in Stanford leisten? Nur jemand, der viel Geld besaß. So wie Diamond und seine Familie.

»Das, was du dir am meisten wünschst, ist also Geld?«

Es war ein einfacher Test. Er liebte es, seine Kunden vor einem Handel zu testen. Die meisten versagten, doch das war Diamond egal, denn so bekam er ein Gefühl für

den jeweiligen Menschen. Er bekam so oder so, was er wollte.

Cassidy sah ihn stirnrunzelnd an und schüttelte dann den Kopf. »Nein, ich will das Stipendium, das mir versprochen wurde.«

Er lächelte vergnügt. *Kluges Mädchen*. Diese Cassidy gehörte nach Stanford, wenn sie jemandem wie ihm standhalten konnte. Das schafften nur die wenigsten Menschen. Besonders Frauen wurden in seiner Gegenwart schnell unvorsichtig. Die meisten fühlten sich zu ihm hingezogen und dies führte oftmals zu unbedachten Äußerungen.

»Das sollte kein Problem sein«, sagte Diamond leichthin.

Nein, nicht für ihn. Für ihn war das ein Kinderspiel. Ein verdammt leichter Auftrag, der ihn keine zwei Tage kosten würde. Es war eine schnelle Bearbeitung, und das bei dem gleichen Gehalt, denn so oder so würde ein weiteres Seelenfragment auf sein Konto fließen, ohne dass jemand Schaden nahm. Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten und damit ein Deal ganz nach seinem Geschmack.

»Löst du die Probleme von anderen immer so schnell?«

Cassidy sah aus ihren blauen Augen mit den langen Wimpern zu ihm auf. Sie war eindeutig an mehr als seinen geschäftlichen Diensten interessiert. Und wenn Diamond ehrlich war, dann war auch er nicht abgeneigt. Wenn eine schöne Frau einem ihr Interesse schenkte, dann sagte ein Mann wie er nun einmal nicht Nein. So etwas gehörte sich schlicht und ergreifend nicht.

»Das hängt von dem Problem ab. Und meiner Motivation.«

Er grinste wie ein kleiner Junge. Nun musste er sie nur noch dazu kriegen, den Vertrag zu unterzeichnen. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

»Bist du denn motiviert?«, fragte ihn Cassidy leise. Ein verführerischer Tonfall schwang deutlich in ihrer Frage mit.

»Sobald der Handel abgeschlossen ist, lautet die Antwort Ja.«

Cassidy kicherte und fuhr ihm mit der Hand über den Arm.

»Und wie läuft das ab? Was bekommst du als Gegenleistung? Ich meine, du hilfst mir doch nicht aus reiner Herzensgüte.«

Diamond lachte heiser. Nein, das tat er ganz bestimmt nicht. Das Wort *Güte* war ihm fremd. Hier ging es lediglich ums Geschäft. Doch die Frage nach der Gegenleistung missfiel ihm jedes Mal. Die meisten seiner Kunden nahmen ihren Teil der Abmachung auf die leichte Schulter. Dabei gaben sie Diamond mit ihrer

Unterschrift einen Teil ihrer Seele. Nur ein winziges Stückchen. Für Menschen kaum der Rede wert, doch für jemanden wie ihn war dieses kleine Fragment sehr kostbar. Unbezahlbar, könnte man sagen, und unglaublich machtvoll.

»Tut mir leid, Liebes. Nicht einmal für dich würde ich einen Deal ohne Gegenleistung abschließen. Alles, was du dafür tun musst, ist mir einen Teil deiner Seele zu schenken – so verrückt das auch klingt.«

Er fuhr mit dem Daumen über den Rand seines Glases. Cassidy sah ihn irritiert an, ihr Blick folgte der Bewegung seines Fingers.

»Ist das dein Ernst? Meine Seele?«

Diamond seufzte, nickte dann aber. »Ich weiß, wie das klingt, aber keine Sorge: Ich bin weder Sektenmitglied noch ein religiöser Fanatiker. Und ich verarsche dich auch nicht.«

Sie sah ihn ungläubig an, doch Diamond störte sich nicht daran. Sie wäre dumm, träte sie ihm nach einer solchen Aussage nicht mit Misstrauen entgegen. Skepsis war die erste Reaktion, die einem die Menschen zeigten, wenn von ihrer Seele die Rede war. Doch dieser Argwohn verflog, sobald sie hörten, was Diamond ihnen ermöglichen konnte. Wen interessierten schon seine merkwürdigen Forderungen, wenn die Menschen heutzutage nicht einmal mehr daran glaubten, dass sie überhaupt im Besitz einer unsterblichen Seele waren? Da spielte es keine Rolle, einen Teil davon zu verkaufen.

»Und was willst du mit meiner Seele?«, fragte Cassidy belustigt.

Eine interessante Frage, die Diamond jedes Mal gestellt bekam und niemals mit der vollen Wahrheit beantworten konnte.

»Im Grunde genommen gar nichts. Zumindest wenn wir uns beide an den Handel halten. Erst wenn du es nicht tust, wird es interessant. Aber das wollen wir natürlich nicht hoffen.«

Dass allein dieser kleine Teil ihrer Seele ihm seine Macht und seine Kräfte sicherte und ihn noch dazu jung und stark hielt, konnte er ihr ja schlecht erzählen. Die Menschen der heutigen Zeit hatten den Glauben an das Übernatürliche längst verloren. Dank *Buffy*, *Twilight* oder wie sie alle hießen, betrachteten sie seinesgleichen viel mehr als Gegenstand der Fiktion.

Cassidy biss sich auf die Unterlippe. »Nehmen wir einmal an, ich glaube dir: Was passiert mit mir, sobald ich unterschrieben habe? Lande ich dann in der Hölle?«